

HNE Eberswalde | Schicklerstr. 5 | 16225 Eberswalde
Bundesministerium für Ernährung
und Landwirtschaft (BMEL)
11055 Berlin
Frau Ministerin Julia Klöckner

Bundesministerium für Umwelt,
Naturschutz
und nukleare Sicherheit (BMU)
10117 Berlin
Frau Ministerin Svenja Schulze

9. September 2019

Seite 1 von 4

Waldwirtschaft im Katastrophenmodus – Chancen in der Krise

Forstwissenschaftlicher Beitrag zur aktuellen Diskussion um Zustand und Zukunft unserer Wälder

Sehr geehrte Frau Klöckner, sehr geehrte Frau Schulze,

unsere Wälder sind im Dauerstress: Hitze und Wassermangel über eine lange Zeit, Stürme, Waldbrände, Insekten-Massenvermehrungen und andere Schadursachen haben in ihrer sich gegenseitig verstärkenden Wirkung dazu geführt, dass viele Bäume und ganze Waldökosysteme unter drastisch verringerter Vitalität bis hin zum flächigen Absterben leiden. Die Erscheinungen sind besonders für die auf großen Flächen vorherrschenden Nadelbaumarten folgenschwer, betreffen aber ebenso die bislang als deutlich stabiler eingeschätzten Baumarten wie die Rot-Buche, die Eichenarten und die Birke. Mehr und mehr wird deutlich, dass außergewöhnliche Witterungsverhältnisse in Kombination mit Folgeschädlingen auch naturnahe Ökosysteme zum Kippen bringen können, die als Leitbild für die Umgestaltung naturfernerer, instabilerer Wälder dienen. Letztendlich wird damit Realität, was in wissenschaftlichen Szenarien zu den regionalen bis globalen Folgen des Klimawandels als Möglichkeit beschrieben ist: Auch die an die natürlichen Bedingungen der Vergangenheit gut angepassten Waldökosysteme können durch nachteilige Witterungsextreme, die in hoher Frequenz auftreten, über ihr Puffervermögen hinaus geschädigt oder gar zerstört werden. Damit einher geht der Verlust zahlreicher, für unsere Daseinsfürsorge wichtiger Funktionen von Wäldern.

Wie sieht der gesellschaftliche Rahmen aus?

Das wachsende Ausmaß der Waldschäden hat zu einer enorm gestiegenen Aufmerksamkeit in Medien und Öffentlichkeit geführt. Im Mittelpunkt der Diskussionen und Forderungen nach Lösungswegen steht die Frage, wie Waldökosysteme aussehen und zu entwickeln sind, die auch unter extremen Witterungsbedingungen in ihren wesentlichen Strukturen intakt bleiben und die vielfältigen Ansprüche der Gesellschaft auch zukünftig dauerhaft erfüllen können. Eng verbunden damit ist die Suche nach Wegen, dieses Leitbild so schnell und auf so großer Fläche wie möglich zu erreichen. Der Begriff des "Waldumbaus" ist auch in der breiten Öffentlichkeit angekommen; er wird dort verstanden als aktive Veränderung der vorhandenen Wälder hin zu Strukturen und Systemen, die nach jeweils gegebenem

Kenntnisstand als stabiler eingeschätzt werden. Waldumbau wird überall in Deutschland seit rund vier Jahrzehnten betrieben, angesichts der drastischen Umweltveränderungen sind jedoch auch die angewandten Konzepte zu prüfen und anzupassen. Zudem handelt es sich angesichts der zu bearbeitenden Flächen um eine gewaltige Aufgabe, für die die Gesellschaft bisher nur begrenzte Ressourcen aufgewandt hat.

Viele der Vorstellungen, die derzeit in Richtung einer neu zu justierenden „Waldökosystem-Gestaltung“ formuliert werden, berücksichtigen nur ungenügend die komplexen Rahmenbedingungen und vielfältigen gesellschaftlichen Ansprüche, denen Wälder in Deutschland aktuell unterliegen. Dazu gehören vielfach zersplitterte Eigentumsstrukturen, lange, mit vielen Risiken behaftete Produktionszeiten und der Umstand, wirtschaftliche Erträge zum größten Teil über den Holzverkauf generieren zu müssen. Andererseits gewinnt Holz als nachwachsender, ökologischer und gesellschaftlich erwünschter Rohstoff immer weiter an Bedeutung, sowohl zur Energieerzeugung, aber insbesondere auch als Baumaterial, das CO₂-intensive Rohstoffe ersetzt und Kohlenstoff langfristig bindet. Damit ist auch eine Vielzahl von Arbeitsplätzen verbunden, vor allem im ländlichen Raum.

Ansätze zur Lösung der komplexen Probleme müssen also berücksichtigen, dass mit kaum einer anderen Landnutzungsform derart vielfältige und intensive Ansprüche zur Erfüllung unterschiedlichster Funktionen verknüpft sind wie mit dem Wald, von der Wasserspeicherung und Luftreinigung, über die Bindung von CO₂ bis hin zum Naturerleben und Erholungsnutzung. Entsprechend groß sind daher die Aufregung und das öffentlich geäußerte Bedürfnis, das gefährdete System möglichst durch Totalschutz vor dem Kollaps zu bewahren.

Welche gesellschaftlichen Konsequenzen erwachsen nun aus solchen Diskussionen und Forderungen? Bei aller Dringlichkeit gilt es vor allem, sich sachlich und fachlich fundiert mit möglichen Wegen zum Erhalt unserer Wälder auseinanderzusetzen – wohlwissend, dass hierbei auch strukturelle Probleme und Mängel im aktuellen Wirtschaftssystem, das auch das gegenwärtige Management der Waldökosysteme fest im Griff hat, gelöst werden müssen. Ideologisch einseitige sowie emotional geführte Diskussionen, die gerade nicht eindeutig fakten- und wissenschaftsbasiert sind, tragen nicht zur gesamtgesellschaftlichen Lösung bei.

Was können Forstwissenschaft und Forstwirtschaft tun?

- Entwicklung von flexiblen waldbaulichen Leitbildern, die über die Orientierung an der potenziell natürlichen Vegetation hinausgehen
- Beibehaltung des Prinzips der multifunktionalen Waldbewirtschaftung, verknüpft mit der Integration unterschiedlichster gesellschaftlicher Ansprüche an den Wald
- Annehmen, Fördern und Steuern natürlicher Prozesse, die zu größerer Vielfalt und Resilienz von Waldstrukturen beitragen
- Erhöhung der Vielfalt in den Waldökosystemen, auch durch Integration erprobter neuer Arten, die bisher nicht bei uns heimisch sind
- Anwendung und Weiterentwicklung von Konzepten der naturnahen Waldwirtschaft in Kombination mit neuen Elementen, wie der gezielten Einbringung von an das zukünftige Klima angepassten Arten und Herkünften ("assisted migration")
- Weitere Erforschung und Förderung von Bewirtschaftungssystemen, die angepasste Pflege- und Durchforstungseingriffe sowie aktive Walderneuerung bei minimaler Beeinträchtigung der ökosystemaren Prozesse beinhalten

- Sicherung eines angemessenen Anteils v. a. starken Totholzes zur Verbesserung von Habitatqualität und Biodiversität unter Beachtung der möglichen waldhygienischen Risiken
- Mehr angewandte und eng mit der Praxis abgestimmte Forschung und Erprobung neuer Ansätze auf Basis der aktuellen wissenschaftlichen Grundlagen
- Anwendung von Konzepten des integrierten Waldschutzes, der auch wissenschaftlich fundierten, umweltschonenden Pflanzenschutz beinhaltet
- Erreichen und Halten angepasster Schalenwildbestände, die die Waldentwicklungsziele nicht gefährden
- Nichtstun allein ist nicht die Lösung! Es braucht gezielte, unterstützende Eingriffe vor allem in den ersten Jahrzehnten der Bestandesentwicklung, um mit der hohen Geschwindigkeit der Umweltveränderungen auch nur annähernd Schritt halten und die vielfältigen Waldfunktionen perspektivisch absichern zu können.

Was muss sich auf gesamtgesellschaftlicher Ebene ändern?

- Allgemeine Abkehr von ressourcenverschwendenden, primär gewinngetriebenen und ausschließlich monetär bewerteten Wirtschaftsformen
- Waldbewirtschaftung primär als Daseinsvorsorge begreifen und nicht als ausschließlich monetär zu betrachtende Landnutzungsform
- Finanzielle und administrative Förderung von Waldökosystem-Forschung auf langfristiger, verlässlicher Grundlage
- Entwicklung alternativer Einkommensmöglichkeiten für Waldbesitzerinnen und Waldbesitzer für die Erbringung von Ökosystemdienstleistungen
- Abkehr vom Prinzip der "Schwarzen Null", das heißt von der Wirtschaftlichkeitsverpflichtung der Landesbetriebe, stattdessen wirksame Verjüngung und personelle Stärkung der für den Wald verantwortlichen Einrichtungen
- Verwaltungs- und Beratungsstrukturen so gestalten, dass deren Vertreterinnen und Vertreter als objektive, kompetente und auf der Fläche präsenste Partner für alle Waldbesitzenden wie auch Waldnutzenden agieren können
- Stärkung und Weiterentwicklung der forstlichen Ausbildung, damit genügend qualifizierte Fachleute für die Waldarbeit bis zu wissenschaftlichen Spezialaufgaben ausgebildet werden können; Förderung fachspezifischer Fort- und Weiterbildung für Waldbesitzende und Fachpersonal
- Gesteigerte gesellschaftliche Akzeptanz für ein Miteinander verschiedener Nutzungsansprüche auf gleicher Fläche.

Um den komplexen Problemen zu begegnen, muss es darum gehen, gesamtgesellschaftlich akzeptanzfähige Lösungsansätze statt monosektoral geprägter Extremziele zu etablieren. Zu Forderungen nach Nutzungsverzicht muss auch gesagt werden, dass Wälder in Deutschland bereits heute wie an kaum einem anderen Ort der Welt nachhaltig und gleichzeitig produktiv bewirtschaftet werden und dabei einen wichtigen Beitrag zur Begrenzung des Klimawandels leisten. Wenn man diese Nutzungsmöglichkeiten in großem Maßstab – bei anhaltend ungebremstem Verbrauch holzbasierter Rohstoffe – verhindert, fördert man Raubbau und Waldvernichtung in Form wesentlich nachteiligerer Waldnutzungen in anderen Weltregionen.

Die riesigen Herausforderungen, vor denen Wälder und Gesellschaften derzeit stehen, können nur im interdisziplinären Miteinander, im wissenschaftlichen und gesellschaftlichen

Austausch bewältigt werden. Die innovative Forschung und Lehre an den forstlich ausgerichteten Fakultäten und Fachbereichen in Deutschland nimmt diese Herausforderungen an und bietet dafür eine starke Basis, die in gemeinsamer Arbeit zusammen mit Fachleuten angrenzender Wissensgebiete weiterentwickelt werden sollte. Dieses Papier soll nicht zuletzt auch dazu beitragen, den produktiven, wissenschaftlich fundierten Meinungsstreit zu fördern und damit in großem Maßstab anwendbare Lösungen zum Wohl unserer Wälder im Sinne generationsübergreifender Daseinsvorsorge zu entwickeln.

Unterzeichner:

Prof. Dr. Tobias Cremer (Forstnutzung und Holzmarkt), Prof. Dr. Martin Guericke (Waldwachstumskunde), Dr. Michael Körner (Biometrie und Datenmanagement), Prof. Dr. Andreas Linde (Angewandte Ökologie und Zoologie), Prof. Dr. Dr. h.c. Michael Mussong (Waldarbeit, Forstliche Verfahrenstechnologie, Walderschließung), Prof. Dr. Jens Schröder (Waldökologie und Waldbaugrundlagen), Prof. Dr. Jörg Schumacher (Waldgesundheit), Prof. Dr. Peter Spathelf (Waldbau), Prof. Dr. Wolf-Henning von der Wense (Forstliche Betriebswirtschaft)

Eberswalde, 05.09.2019